"Sie fürchten, ich würde Sie feuern [...]

Autor(en): **Handelsman, John Bernard**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ernst P. Gerber

Fusionitis

Ob Auf-, ob Mit-, ob sonstwie Esser,
die Eintopftöpfe kochen besser;
aus zwei mach eins und schwach gewürzt,
auf BiZ und BeZ und BaZ gekürzt.

✳

Die «Linth» will «Zürcher Oberländern»,
wozu der Marsch in zwei Gewändern?
Schwupp weiss der Leser, was er hat;
die Neugeburt: das LiZü-Blatt.

«Luzerner Neueste» am Rand?
so leb denn wohl, lieb «Vaterland»
bis hell erstrahlt die Innerschweiz
im rütlihehren LuNVa-Reiz.

Wie müde leckt der «Bischofszeller»
dem «Volksblatt» aus dem vollen Teller.
O Thurgau, Heimat, ahnst du sie,
die neue starke ThuVoBi?

Was, wie? Die NZZ am End?
Ob sie den Tagi lieben könnt?
Schau, schmust der nicht im Himmelbett
schon mit der Tante NZZ?

Ein kleiner Flirt, ein heisser BLICK,
ein zimmerwarmer Augentick,
kein Menschenkind, das ihm entgaht,
ein solcher Blick, der führt zur TAT.

Das brühend wärmste, heil'ger Schauer:
einst hiess das Ding «WIR BRÜCKENBAUER»,
seit gestern liegt es selig – wo?
Fest in den Armen seines PRO.

✳

Und hingestreckt die Nebensache,
nicht blutdurchtränkt, in keiner Lache,
nur still ergeben dem Schakal:
das ZE-PE – Zeitungspersonal.

Roger Anderegg

Das vergewaltigte Aschenbrödel

Mit seinen Kindern ab und zu ins Kino zu gehen, an einen Film, der ihrem Alter und ihren Interessen entspricht, sei gescheiter, sagt man, als sie unbeaufsichtigt vor dem Fernseher hokken zu lassen. Schön wär's!

Da ich selber gerne ins Kino gehe und schon als Halbwüchsiger nichts lieber tat, nehme ich heute auch meine Tochter mit, wann immer sich dazu Gelegenheit bietet. Sie hat wohl das meiste von dem gesehen, was man in ihrem Alter sehen darf – vom «Aschenbrödel» über die «Peanuts» und das «Heidi» bis zu Elvis Presley, «Lina Braake» und «Star Wars» –, und sie hat, da mir die Entscheide jener Kommission, die darüber befindet, für welche Altersstufe ein Film freigegeben werden soll, nicht immer ganz einleuchten, wohl auch schon einiges gesehen, was sie strenggenommen nicht hätte sehen dürfen. Dafür übernehme ich durchaus die Verantwortung.

Sie hat bei diesen Gelegenheiten und im Laufe der Zeit aber auch einiges vorgesetzt bekommen, was man ihr nun wirklich besser erspart hätte. Und dafür kann ich leider nichts.

Mit schöner Regelmässigkeit ereignet sich nämlich, wenn ich mit meiner Tochter ins Kino gehe, ungefähr dies: Ein jugendliches Publikum, das gespannt auf das Erscheinen von Charlie Brown, Charlie Chaplin oder der UFOs wartet, sieht zunächst einmal Panzer an die Front rollen und hört den Schlachtenlärm toben. Schnitt. Ein Soldat, aus allen möglichen Wunden blutend, mäht mit seinem Maschinengewehr eine anstürmende Horde Schlitzäugiger nieder. Schnitt. Der Soldat im nachtschwarzen Dschungel. Urwaldgeräusche. Vogelgekrächze. Er schleicht sich an ein feindliches Camp heran, rammt dem ersten Wachtposten das Messer in die Brust. Röcheln. Schnitt. Er streckt den zweiten mit einem Karateschlag nieder. Schnitt. Der Soldat im Lazarett. Eine exotische Schöne pflegt ihn hingebungsvoll. Ihr Blick verrät mehr als nur medizinisches Interesse. Schnitt. Der Soldat auf Heimaturlaub. Er schlägt im Badezimmer eine spärlich bekleidete Blondine, vermutlich seine Frau, zusammen. Die Frau schreit. Das Blut läuft ihr aus der Nase. Schnitt. Wieder an der Front. Der Held wirft eine Handgranate in eine Bambushütte, aus der blutüberströmt ein weisshaariger Alter wankt. Schnitt. Sonnenuntergang auf einer Pazifikinsel. Gitarrenklänge. Das sanfte Plätschern der Wellen. Der Held liegt am Strand, neben sich die exotische Schönheit. Schnitt. «Demnächst in diesem Theater.»

«Sie fürchten, ich würde Sie feuern – nun, da möchte ich Sie nicht enttäuschen!»

Manche Kinobesitzer machen es sich, wenn sie Filme für Kinder und Jugendliche aufs Programm setzen, ganz schön einfach. Nicht im Traum kämen sie auf die Idee, auch ein kindergemässes Vorprogramm einzukaufen – sie servieren einfach den gewohnten Stuss, den sie zufällig im Hause haben. Zu «Aschenbrödel» ein paar Vergewaltigungen, zum «Heidi» eine Vorschau auf den neuen James Bond, zu den «ABBA» den neuen Bronson, zu «Modern Times» die «Black Emmanuelle». Und zu allem natürlich die verführerische Reklame für Tabak und Alkohol: Erst wenn du diese Zigarette rauchst und jenen Aperitif trinkst, bist du jemand!

Am Schluss haben wir genau das, was wir mit dem Gang ins Kino eigentlich hatten vermeiden wollen: dieselbe Lieblosigkeit und Dummheit, wie wir sie aus der Dutzendware am Fernsehen zur Genüge kennen.